



Abb. 77. Böttgerporzellan. Theegeschirr.  
Königl. Porzellansammlung, Dresden. Höhe der Theedose 13,5 cm.

zu kommen vermochten — in so kurzer und außerdem noch so arbeitserfüllter Zeit geglückt ist. Der keramische Techniker wird immer vor dieser Tatsache allein die größte Bewunderung *Böttger* gegenüber hegen müssen.

Erhalten hat sich von diesen Inkunabeln des Meißner wie des europäischen Porzellans trotz der verhältnismäßig geringen Produktion genügend, um sich von ihnen noch heute ein klares Bild machen zu können. Es ist namentlich die Königliche Porzellansammlung zu Dresden, die noch aus den Tagen der Entstehung dieses Produktes einen fast lückenlosen Bestand desselben von etwa 370 Stücke mit allen seinen Spielarten besitzt. In diese Sammlung muß daher jeder gehen, der diese Erzeugnisse wirklich kennen lernen will. Ein anderer größerer Bestand hat sich dagegen nirgends erhalten. Nur vereinzelte Stücke finden sich in den übrigen sächsischen Schlössern, dann in vielen öffentlichen und Privatsammlungen<sup>589)</sup> Sie kommen aber gegenüber dem oben genannten Bestande kaum in Betracht.

Auf Grund dieses Materials stellen sich die Meißner Porzellane der *Böttgerschen* Zeit als Erzeugnisse von ganz besonderem Charakter dar, so sehr, daß sie sich deutlich abheben von allem, was sonst in Porzellan geschaffen, und sich zu einer scharf umgrenzten Gruppe zusammenschließen, die als solche schon auf den ersten Blick erkennbar ist. Diesen besonderen Charakter verdanken sie in erster Linie ihrer Entstehungsgeschichte, jener eigenartigen Entwicklung, die die Porzellanerfindung *Böttgers* bis zu ihrem schließlichen Abschluß genommen hat: sie haben in dieser Beziehung ihren Ursprung und ihr frühes Entstehen nie verleugnen können.

Zunächst ist die Masse der *Böttgerschen* Porzellane immer gelblich, genauer gesagt crème- oder elfenbeinfarbig. *Böttger* hat bekanntlich diesen Mangel seines Porzellans selber im Jahre 1711 vor einer der Kommissionen, die seine Erzeugnisse damals untersuchten, eingestanden<sup>590)</sup>. Nur schob er damals die Schuld auf die Glasur, da doch sichtbar die darunterliegende Masse die gelbe Farbe zeigt. Ganz weißes Porzellan herzustellen, wie es die heutige Porzellanindustrie merkwürdiger-